

# Mit Heidi im Flachland

Katharina Torwesten inszeniert die berühmte Geschichte des Schweizer Bergmädchens als Familien-Ballett

Von Julia Lucas

**FLensburg** Es ist gewiss auch der Autorin Johanna Spyri und ihrer berühmtesten Figur Heidi zu verdanken, dass die Schweiz als ein romantisches Bergidyll mit malerischen Dörfern gilt. Dort ist das Leben noch in Ordnung, und wer das nicht glaubt, sollte „Heidi“ schauen.

Als Heldin in Kinderserien und Kinofilmen prägte das junge, lebensfrohe und kaum zu bändigende Mädchen ganze Generationen. Nach so vielen Jahrzehnten auf den Gipfeln der Populärkultur lockt sie mittlerweile viele Generationen vor die Bildschirme, Kinoleinwände und Bühne. Denn Heidi gibt es mittlerweile nicht nur als Film- und Fernsehcharakter, sondern auch als Bühnenstar in einem Musical.

Diesen populären Ausflug nach Maienfelden im schweizerischen Kanton Graubünden macht auch die Chefchoreografin des Landestheaters, Katharina Torwesten, mit ihrer ganz eigenen Adaption des Kinderbuchklassikers. Frei nach dem Roman-Zweiteiler „Heidis Lehr- und Wanderjahre“ und „Heidi kann brauchen, was es gelernt hat“ hat sie ein gut einhalbstündiges Tanztheater kreiert, das zwar unterhält, aber irgendwie doch holzschnittartig und gefühllos daherkommt.

Etwas Grundlegendes fehlt in Torwestens Inszenierung, und damit ist nicht die Titelmelodie der populären Comicverfilmung von 1974 gemeint. Auch nicht die Abwesenheit der Musiker im Orchestergraben. Die musikalische Untermalung zum „Familienballett“, so die Betite-



**Sichtbare Lebensfreude:** Heidi (Tamirys Candido).

FOTO: LT

lung im Programmheft, kommt nämlich vom Band. Kann man mögen, muss man aber nicht.

Aber in den meisten Heidi-Verfilmungen entsteht allein schon durch überidyllische Landschaft kitschige Alpennostalgie.

Wenn man Heidi von den Bergen auf die Flachland-Bühne holt, ist es daher nur

logisch, dass von diesem Zauber etwas verloren geht. Das zurückhaltende Bühnenbild (Mechthild Feuerstein) erzählt in kühler Distanz vom Bergidyll und vom urbanen Frankfurt.

Torwesten, die neben der Choreografie auch für die Inszenierung verantwortlich zeichnet, tut gut daran, die Geschichte visuell zu erklä-

ren und den Fokus auf die Tänzer zu legen, denen zu oft jedoch das Gefühl verloren geht, das die Serienverfilmung auch heute noch auslöst.

Tänzerisch markiert sie die Stadt-Land-Unterschiede durch Choreografien mit und ohne Spitzentanz. Die Manieriertheit des großstädtischen Lebens findet perfekten Ausdruck in der Figur der Fräulein Rottenmeier, die Mariam Alemany so geziert tanzt, dass man ihrem Ekel vor Landgeruch und Ziegenkot förmlich spüren kann.

„Das“ Heidi – wie man in der Schweiz sagt – ist die bezaubernde Tamirys Candido: Sie wirbelt voller Lebenslust über die Bühne. Ihre Freundschaft mit dem Ziegenpeter und Clara wird ebenso erzählt, wie die Beziehung zum grummeligen Großvater, einer Figur, die irgendwie nicht so recht ins Ballett-Genre passen will.

Dieser Almöhi tänzelt fast humpelnd über die Bühne, mit wirren Haaren bemüht sich Timo-Felix Bartels redlich um die Darstellung eines verbitterten Alpengrantlers und überzeugt ebenso wie seine Enkelin das Publikum. Ihre Pas de deux wie auch die von Heidi und ihrem Freund Peter sind die emotional ergreifendsten des ganzen Abends.

Ein hübscher Einfall ist Torwestens Ziegen-Choreografie. Die Tänzerinnen und Tänzer des Ensembles erklimmen dabei bockend und springend aus dem Zuschauerraum heraus die Bühne – und bringen das Publikum damit mehrfach zum Lachen.

**Nächste Aufführungen:** Morgen, Flensburg. 2. März, Rendsburg.